

# Der Seekrieg von 1914 bis 1918

Die Kaiserliche Kriegsmarine im Spiegel von Bildern aus der Sammlung Ernst Idlers

Von Roland Idler

## Vorbemerkung

Von 1. April 1917 bis 3. März 1919 leistete Ernst Idler (1897 bis 1978), der Vater des Autors dieses Beitrages, in der 8. Signalkom-



*Ernst Idler als Zwanzigjähriger im „Kieler Knabenanzug“. Das Mützenband weist ihn als Angehörigen der 1. Matrosen-Division aus. Hier gehörte er der 8. Kompanie an, der Ausbildungskompanie für Signalgasten.*

panie der 1. Matrosendivision in Kiel Kriegsdienst. Er wurde als Signalgast ausgebildet, so auch auf der „S.M.S Mars“, einem Schulschiff für Signalpersonal.<sup>1</sup> Anschließend kam er auf dem Kleinen Kreuzer „S.M.S. Thetis“ zum Einsatz, der als Artillerie-Schulschiff diente. Den Kieler Matrosenaufstand von 1918 erlebte er als Zeitzeuge. Während seiner Militärzeit hatte er mit den Eltern, seinem Bruder, der an der Westfront eingesetzt war, und Bekannten einen umfangreichen Schriftverkehr, von dem Dutzende von Postkarten und Bilder erhalten sind. Sie zeigen Kriegsschiffe, das Leben an Bord und im Felde, Soldatenhumor und natürlich auch Liebesromantik. Die hier abgedruckten Marinebilder stammen aus seiner Sammlung. Im März 1919 kehrte Ernst Idler in seine Heimat zurück. 1925 heiratete er Karoline Holzwarth (1903 bis 1978) aus Backnang und übernahm die schwiegerelterliche Metzgerei und Gastwirtschaft in der Gerberstraße 13. Er verstarb 1978 in Backnang.<sup>2</sup>

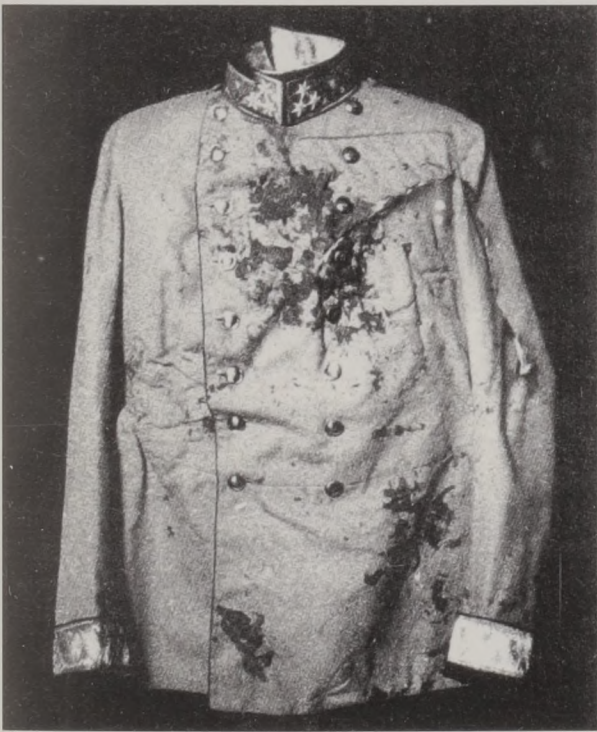
## Wie alles begann

Auslöser, aber nicht Ursache, für den Ersten Weltkrieg war das Attentat auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand (1863 bis 1914) am 28. Juni 1914 in Sarajewo. Trotz Warnungen fuhr der Erzherzog im offenen Wagen durch die Stadt. Ein erstes Bombenattentat misslang. Als das Fahrzeug kurz angehalten wurde, konnte der serbische Nationalist Gavrilo Princip (1894 bis 1918) aus nächster Nähe auf den Erzherzog und seine in Stuttgart geborene Frau Sophie (1868 bis 1914) zwei tödliche Schüsse abgeben.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Die Abkürzung S.M.S. steht für Seiner Majestät (= Kaiser Wilhelm II.) Schiff. Es handelt sich um eine Eindeutschung der englischen Bezeichnung HMS (= Her bzw. His Majesty's Ship).

<sup>2</sup> Roland Idler: Ein Bauerbub als Signalgast bei der Kaiserlichen Kriegsmarine. – In: Backnanger Kreiszeitung vom 1. August 2014.

<sup>3</sup> Wladimir Aichelburg: Sarajewo. Das Attentat. 28. Juni 1914. Das Attentat auf Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este in Bilddokumenten, Wien 1999.



Der blutverschmierte Waffenrock von Erzherzog Franz Ferdinand, den er trug, als er am 28. Juni 1914 ermordet wurde.

## Die Kaiserliche Kriegsmarine

Die Marine hatte die Aufgabe, dem Deutschen Reich die Möglichkeit zu eröffnen, auch auf den Weltmeeren eine gleichberechtigte Rolle spielen und die eigenen Interessen wahrnehmen zu können. Dazu wurde eine Hochseeflotte geschaffen, die zum Teil über die neu eingeführte Sektsteuer finanziert wurde.

Gleich zu Beginn des Ersten Weltkrieges errichteten die Briten in der Nordsee eine Seeblockade, die Deutschland von jeglichem Welthandel ausschloss. Neben den Seepatrouillen wurden auch Minenfelder angelegt und so Deutschlands Versorgung mit lebenswichtigen Gütern unterbunden. Diese Blockade war völkerrechtswidrig, da sie Schiffe mit rein ziviler Ladung hätten passieren lassen müssen.<sup>4</sup> Um die Blockade gewährleisten zu können, zogen die Briten große Einheiten aus ihren Kolonialgebieten ab. Das dort entstandene Machtvakuum wurde von Japan und den USA gefüllt. Aufgrund der Kräfteverhältnisse konnte die deutsche Hochseeflotte eine Entscheidungsschlacht mit der Grand Fleet der Briten nicht



Der Seekrieg 1914 bis 1918 im Bereich von Nord- und Ostsee.

<sup>4</sup> Sönke Neitzel: Der historische Ort des Ersten Weltkriegs in der Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts. – In: Aus Politik und Zeitgeschehen, 16-17/2014, S. 17 bis 23.

wagen. So blieb die Hochseeflotte als „Fleet in being“ in den Häfen liegen. Allein durch die Existenz der Flotte sollte der Gegner abgeschreckt, die Flotte selbst aber nicht aufs Spiel gesetzt werden. Die Briten sahen sich daher genötigt, ihre Grand Fleet in der Nordsee in Bereitschaft zu halten.

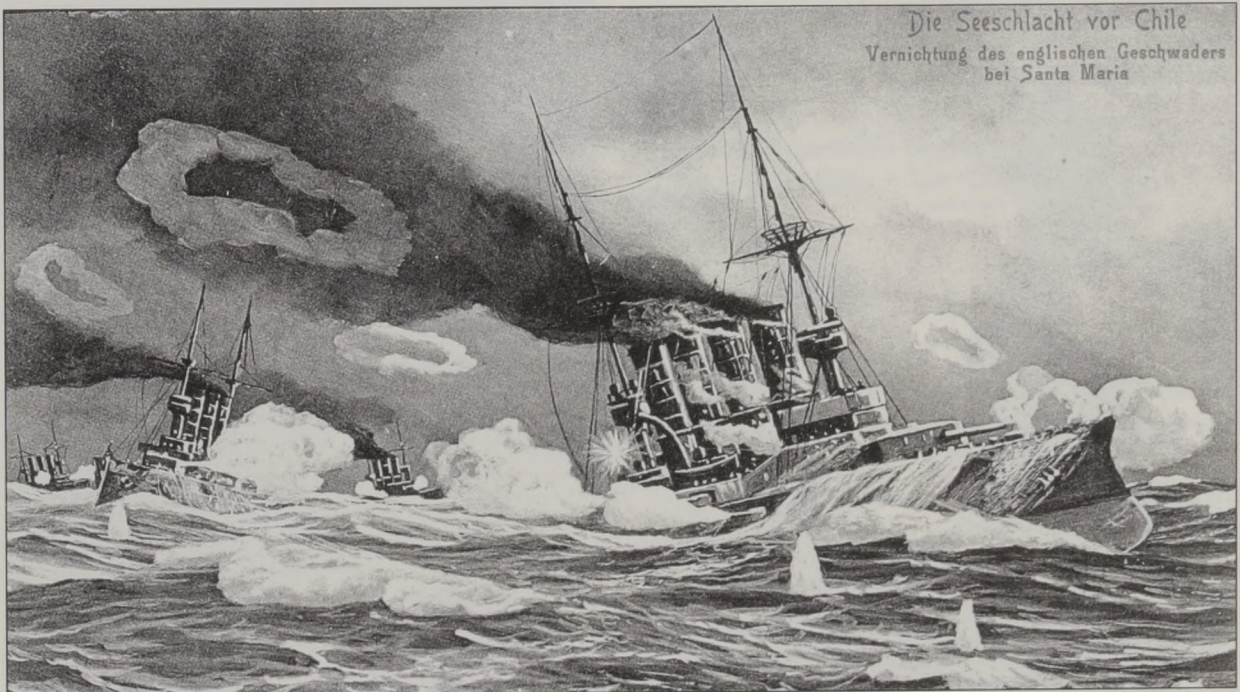
## Das Ostasiengeschwader

Vor dem Ersten Weltkrieg unterhielt das Kaiserreich zur Wahrung seiner Handelsinteressen im asiatisch-pazifischen Raum mit dem Stützpunkt Tsingtau in China ein Geschwader unter dem Kommando von Vizeadmiral Maximilian Graf von Spee (1861 bis 1914). Mit Ausbruch des Krieges ging der Stützpunkt verloren. Das Geschwader operierte im Pazifik. Am 1. November 1914 kam es mit einem englischen Geschwader vor der Küste Chiles zu einem Seegefecht. Graf Spee gelang es, sich eine günstige Ausgangsposition zu verschaffen, indem er die englischen

Schiffe vor die untergehende Sonne manövrierte.<sup>5</sup> Die Briten verloren zwei Panzerkreuzer, während das deutsche Geschwader nur geringe Gefechtsschäden erlitt, aber nahezu die Hälfte der mitgeführten Munition verschoss. Für die Royal Navy war dies nach über 100 Jahren die erste Niederlage. Wegen der unzureichenden Versorgungslage versuchte Graf Spee über den Atlantik nach Deutschland zurückzukehren. Das Geschwader wurde aber bei den Falklandinseln von überlegenen britischen Kräften gestellt und in einer Schlacht am 8. Dezember 1914 vernichtet. Dabei fanden über 2 200 deutsche Marinesoldaten den Tod, darunter Geschwaderchef Maximilian Graf von Spee und seine beiden Söhne Otto (1890 bis 1914) und Heinrich (1893 bis 1914).<sup>6</sup>

## Seegefechte in der Nordsee

Bei einem ersten Seegefecht am 28. August 1914 vor Helgoland verlor die Kaiserliche Marine drei kleine Kreuzer, als die Schiffe auf ein über-



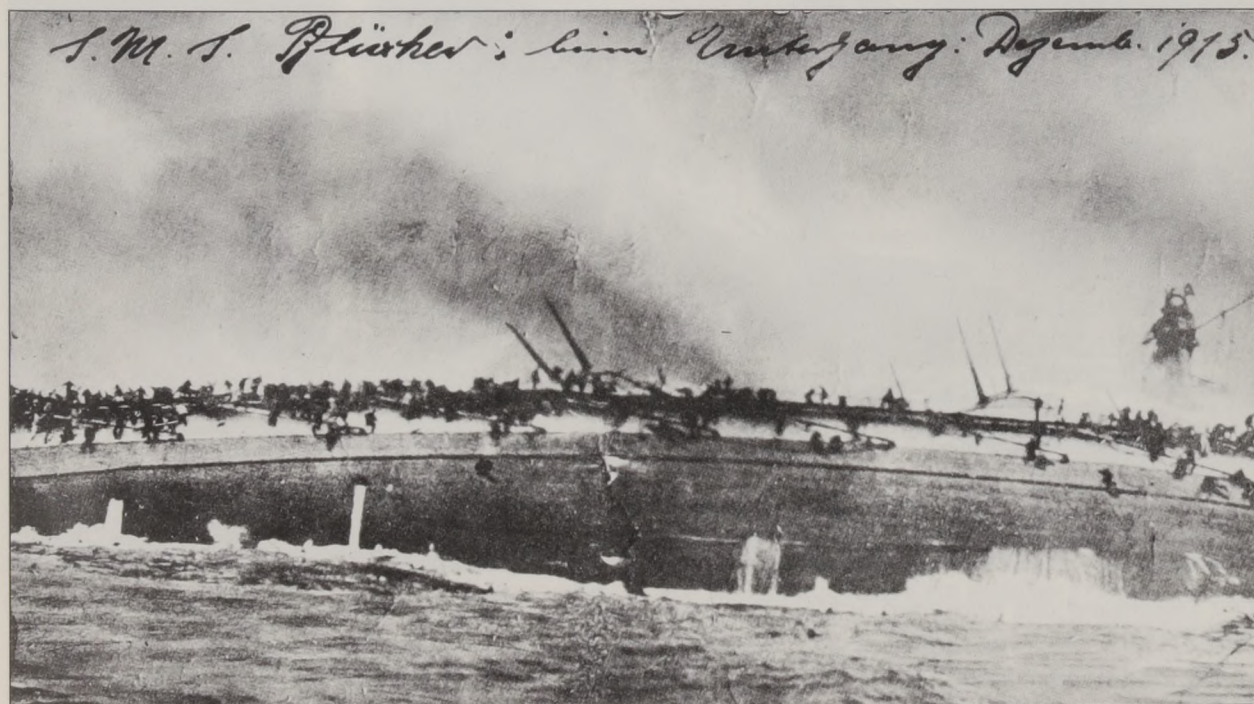
*Die Seeschlacht von Coronel vor der Küste Chiles am 1. November 1914, wie sie sich ein Zeichner vorstellte.*

<sup>5</sup> Jörg-Michael Hormann / Eberhard Kliem: Die Kaiserliche Marine im Ersten Weltkrieg, München 2014, S. 39 f.

<sup>6</sup> Vgl. dazu: Geoffrey Bennet: Die Seeschlachten von Coronel und Falkland und der Untergang des deutschen Kreuzergeschwaders unter Admiral Graf Spee, München 1980.



Die „S.M.S. Ariadne“ ging am 28. August 1914 vor Helgoland unter – und nicht wie auf die Karte gedruckt am „8. 8. 1914“.



Matrosen sind auf die Bordwand der gekenterten „S.M.S. Blücher“ geklettert und versuchen, sich zu retten. Die Kanonenrohre weisen steil nach oben in den Himmel und aus den Einschüssen in der Seitenwand strömt Wasser. Das Schiff ging am 24. Januar 1915 unter und nicht wie von Ernst Ilder vermerkt im Dezember 1915.

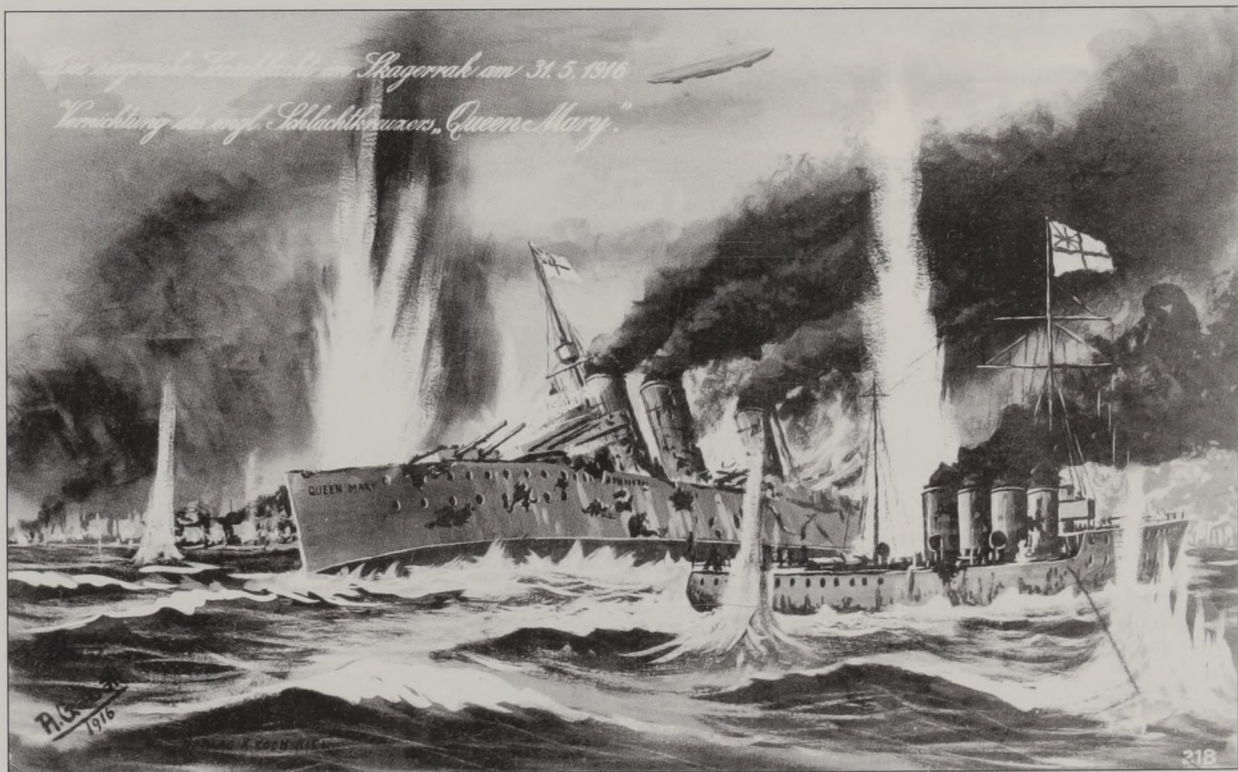
legendes britisches Schlachtkreuzergeschwader trafen. Zu den versenkten Kreuzern gehörte auch die „S.M.S. Ariadne“, die 1901 in Dienst gestellt worden war. Sie war zu Beginn des Krieges bereits technisch veraltet und hatte gegen die britischen Schlachtkreuzer keine Chance. Innerhalb einer Viertelstunde wurde sie zu einem brennenden Wrack zusammengeschossen. Sie konnte zwar im Nebel entkommen, sank aber bald darauf. 129 Mann wurden von deutschen Schiffen gerettet, 64 Matrosen verloren ihr Leben. Im Nachhinein stellte sich die Frage, ob die „S.M.S. Ariadne“ wegen ihrer geringen Kampfkraft überhaupt hätte eingesetzt werden dürfen.<sup>7</sup>

Am 24. Januar 1915 wurde im Gefecht auf der Doggerbank der Große Kreuzer „S.M.S. Blücher“<sup>8</sup> versenkt. Deutsche Aufklärungskräfte fühlten gegen die Doggerbank vor. Da es den Briten gelang, den deutschen Funkcode zu dechiffrieren,<sup>9</sup> wurden

ihnen durch ihre Funkaufklärung die deutschen Absichten frühzeitig bekannt. Deshalb schickten sie den Deutschen einen überlegenen Flottenverband entgegen. Die „S.M.S. Blücher“ erhielt 70 bis 100 Treffer und zwei Torpedotreffer, kenterte und trieb einige Minuten kieloben, bevor sie um 13.13 Uhr sank. 792 Besatzungsmitglieder riss sie mit in den Tod. Von einem britischen Zerstörer wurden 260 Mann gerettet, die in Gefangenschaft kamen.<sup>10</sup>

## Die Skagerrakschlacht

Die Skagerrakschlacht ging als größte Seeschlacht in die Geschichte ein. An ihr nahmen mehr als 200 Schiffe teil. Die Schlacht ergab sich eher zufällig, als die Deutschen entlang der dänischen Küste einen Aufklärungsvorstoß unter-



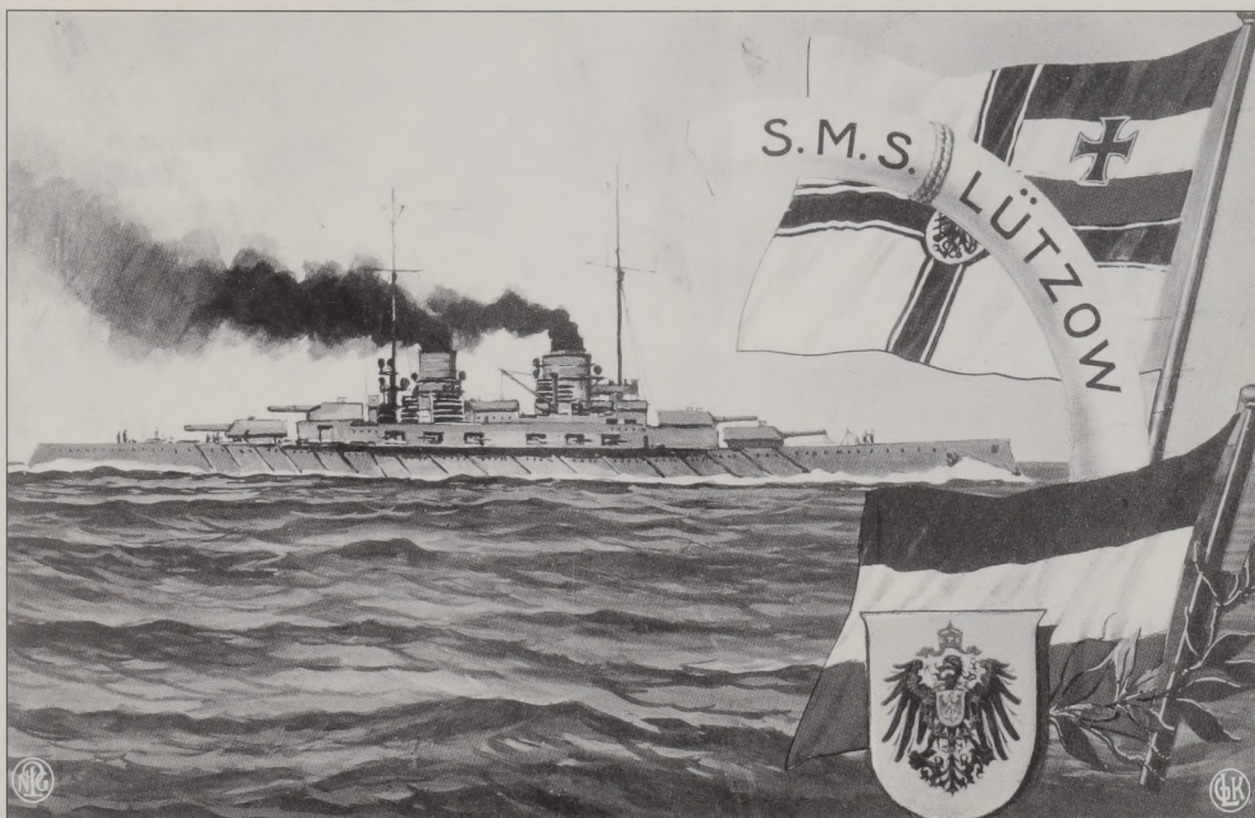
Der Untergang des britischen Schlachtkreuzers „H.M.S. Queen Mary“ am 31. Mai 1915. Auf dem Bild ist auch ein Zeppelin zu sehen, jedoch haben zu diesem Zeitpunkt die Luftschiffe wegen des schlechten Wetters keine Sicht auf das Kampfgebiet gehabt. Sie konnten erst am folgenden Vormittag aufklären.

<sup>7</sup> Hormann / Kliem (wie Anm. 5), S. 26.

<sup>8</sup> Der Kreuzer wurde nach dem preußischen Generalfeldmarschall Lebrecht von Blücher (1742 bis 1819) benannt.

<sup>9</sup> Herfried Münkler: Der große Krieg. Berlin 2014<sup>4</sup>, S. 497.

<sup>10</sup> [de.wikipedia.org/wiki/SMS\\_Blücher\\_\(1908\)](https://de.wikipedia.org/wiki/SMS_Blücher_(1908)).



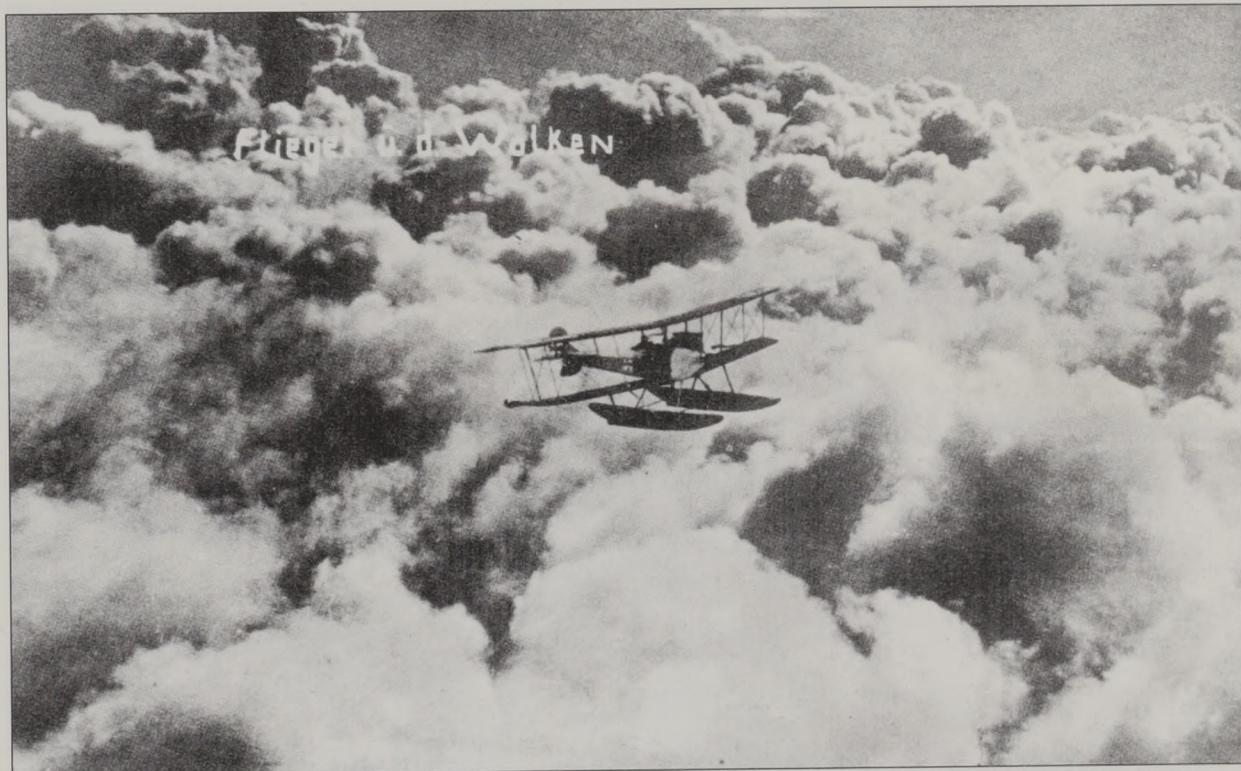
Der Schlachtkreuzer „S.M.S. Lützow“. Die Farben der Uniform des Lützow'schen Freikorps aus den Befreiungskriegen mit schwarzer Bekleidung, roten Stulpen und goldglänzenden Messingknöpfen sind auch im Wappen auf dem Bild enthalten, das einen schwarzen Adler mit roten Fängen und Schnabel auf gold-gelbem Grund zeigt. Das Schwarz-Rot-Gold der Bundesflagge hat hier ihren Ursprung.

nahmen, der dazu führen sollte, einen Teil der britischen Flotte in den Kampf zu locken. Den deutschen Aufklärungseinheiten folgte die gesamte Hochseeflotte. Durch ihre Funkaufklärung waren die Briten wiederum frühzeitig gewarnt und ließen die überlegene Grand Fleet auslaufen. Die Schlacht dauerte vom Nachmittag des 31. Mai bis zum Morgen des 1. Juni 1916. Dabei verloren die Briten 14 Schiffe mit einer Gesamttonnage von rund 115 000 Tonnen, darunter die drei Schlachtkreuzer „H.M.S. Indefatigable“, „H.M.S. Invincible“ und „H.M.S. Queen Mary“. Das letztgenannte Schiff wurde mehrfach von den deutschen Großen Kreuzern „S.M.S. Derfflinger“ und „S.M.S. Seydlitz“ getroffen. Es explodierte und versank um 16.30 Uhr. Nur neun Mann der 1275

Mann starken Besatzung wurden gerettet. Insgesamt hatte die britische Seite 6094 Tote zu beklagen. Bei den Deutschen gingen elf Schiffe mit einer Gesamttonnage von rund 61 000 Tonnen unter und 2 551 Mann starben den Seemannsod. Das größte Schiff, das die Deutschen verloren, war der Schlachtkreuzer „S.M.S. Lützow“, der am 8. August 1915 in Dienst gestellt worden war.<sup>11</sup> Seine Hauptbewaffnung bestand aus acht Geschützen mit einem Kaliber von 30,5 cm. Gemeinsam mit dem Schwessterschiff „S.M.S. Derfflinger“ gelang es der „S.M.S. Lützow“ den britischen Schlachtkreuzer „HMS Invincible“ zu versenken. Insgesamt gesehen war die Skagerrakschlacht ein relativer Erfolg der Deutschen, änderte jedoch nichts an der Ausgangslage und am Kräfteverhältnis.<sup>12</sup>

<sup>11</sup> Die „S.M.S. Lützow“ war nach dem preußischen General Adolf von Lützow (1782 bis 1834) benannt, der im Freiheitskrieg 1813 als Major ein Freikorps führte, das durch den Dichter Theodor Körner (1791 bis 1813) bekannt wurde. Das Lied „Das ist Lützows wilde, verwegene Jagd“ wurde von Zeitgenossen schon damals umgedichtet in „Das ist Lützows stille, verlegene Jagd“. Arnulf Krause: Der Kampf um Freiheit, Stuttgart 2013, S. 241.

<sup>12</sup> Christian Stachelbeck: Deutschlands Heer und Marine im Ersten Weltkrieg, München 2013, S. 83.



Bei dem „Flieger über den Wolken“ dürfte es sich um den Typ „Friedrichshafen FF 29“ mit einem 120-PS-Daimler-Motor handeln, der meist zur Aufklärung eingesetzt wurde.



Das hier abgebildete „Kampf-Seeflugzeug“ ist vermutlich die Heinkel-Konstruktion „Hansa-Brandenburg W 29“ mit einem 6-Zylinder-Benz-Reihenmotor mit 150 PS.

## Marineflieger

Frühzeitig wurde bei der Marine erkannt, wie wichtig die Luftaufklärung auch über See ist. Die Seeflugzeuge wurden mit Schwimmern ausgerüstet, sodass sie auf Wasser starten und landen konnten. Mit einem Bordkran wurden die Flugzeuge zu Wasser gelassen und wieder eingeholt. Neben Flugzeugen dienten auch Luftschiffe zur Seeaufklärung.

Der erste Überwasserflug eines Marineflugzeuges fand 1911 statt. Dieser Flug gilt als Geburtsstunde der deutschen Seefliegerei. Zum Einsatz kam dabei ein einflügliges Flugzeug mit der Bezeichnung „Fritzsche-Etrich-Taube“, das mit einem 70-PS-Daimler-Motor ausgestattet war.<sup>13</sup>

Bei den Luftstreitkräften wurde der zu Kriegsbeginn dominierende langsame Eindecker „Taube“ A-Typ von immer leistungsfähigeren Doppeldeckern abgelöst.<sup>14</sup> Gegen Ende des Krieges

kamen wieder mit stärkeren Motoren ausgestattete Eindecker zum Einsatz. Sie boten der Zwei-Mann-Besatzung eine bessere Sicht nach oben und unten als die Doppeldecker. Bei den Seefliegern fanden überwiegend Flugzeuge des Typs „Friedrichshafen FF 29“, „FF 33“ und „FF 49“ sowie die Heinkel-Konstruktionen „Hansa-Brandenburg W 12“, „W 19“, „W 29“ und „W 33“ Verwendung.<sup>15</sup>

## Blockadebrecher und Handelskrieg

Mit drei Kreuzern und elf zu Hilfskreuzern umgerüsteten Handelsschiffen wurde mit gewissem Erfolg der Nachschub für die Briten gestört. 149 Handelsschiffe konnten während des Ersten Weltkrieges versenkt werden. In der Öffentlichkeit bekannt geworden ist dabei vor allem Felix Graf von Luckner (1881 bis 1966) mit der „S.M.S. Seeadler“.<sup>16</sup>



Der Hilfskreuzer „S.M.S. Wolf“ war insgesamt 451 Tage gänzlich allein auf sich gestellt auf hoher See unterwegs.

<sup>13</sup> Benannt nach den beiden Konstrukteuren Otto Hermann Fritzsche (1882 bis 1908) und Ignaz Etrich (1879 bis 1967).

<sup>14</sup> Stachelbeck (wie Anm. 12), S. 131.

<sup>15</sup> Die Abkürzung FF steht für „Flugzeugbau Friedrichshafen“.

<sup>16</sup> Stachelbeck (wie Anm. 12), S. 73 f.



Der Hilfskreuzer „S.M.S. Wolf“ war zwischen November 1916 und Februar 1918 insgesamt 451 Tage im Atlantik, Indischen Ozean und Pazifik unterwegs. In diesem Zeitraum versenkte er 35 Handelsschiffe und zwei Kriegsschiffe. Als vorteilhaft erwies sich dabei, dass das Schiff zur Aufklärung auch ein Flugzeug an Bord hatte. Nach der Rückkehr wurde Kapitän Karl August Nerger (1875 bis 1947) der Orden „Pour le Mérite“ verliehen, die Besatzungsmitglieder erhielten das Eiserne Kreuz.<sup>17</sup>

## Der U-Boot-Krieg

Trotz spektakulärer Erfolge durch die Versenkung von drei britischen Panzerkreuzern vor der holländischen Küste wurde den U-Booten zu Beginn des Ersten Weltkrieges keine strategische Bedeutung beigemessen. Dies änderte sich, nachdem erkannt wurde, dass die Hochseeflotte gegen

die britische Blockade nichts ausrichten konnte. U-Boote sollten England vom Nachschub über See abschneiden. Mit der deutschen Kriegsgebietserklärung vom 4. Februar 1915 wurde die Zerstörung aller feindlichen Schiffe mit dem Hinweis angekündigt, drohende Gefahren für Besatzung und Passagiere nicht immer ausschließen zu können.<sup>18</sup> Dadurch wurde das internationale Seerecht verletzt, wonach es Besatzung und Passagieren möglich sein muss, das Schiff zu verlassen, bevor es versenkt wird. Das zwang die U-Boote aufzutauchen und anschließend das aufgebrachte Schiff mit dem Bordgeschütz zu bekämpfen. Die Briten reagierten darauf mit als Handelsschiffe getarnten Hilfskreuzern, die deutsche U-Boote mehrfach überraschten und versenkten. Die Kriegsgebietserklärung wurde mit der ebenfalls völkerrechtswidrigen britischen Blockade Deutschlands begründet. Infolge der Blockade nahm die Mortalität der deutschen Bevölkerung rapide zu, rund 700 000 deutsche Hungertote sind zu beklagen.<sup>19</sup>

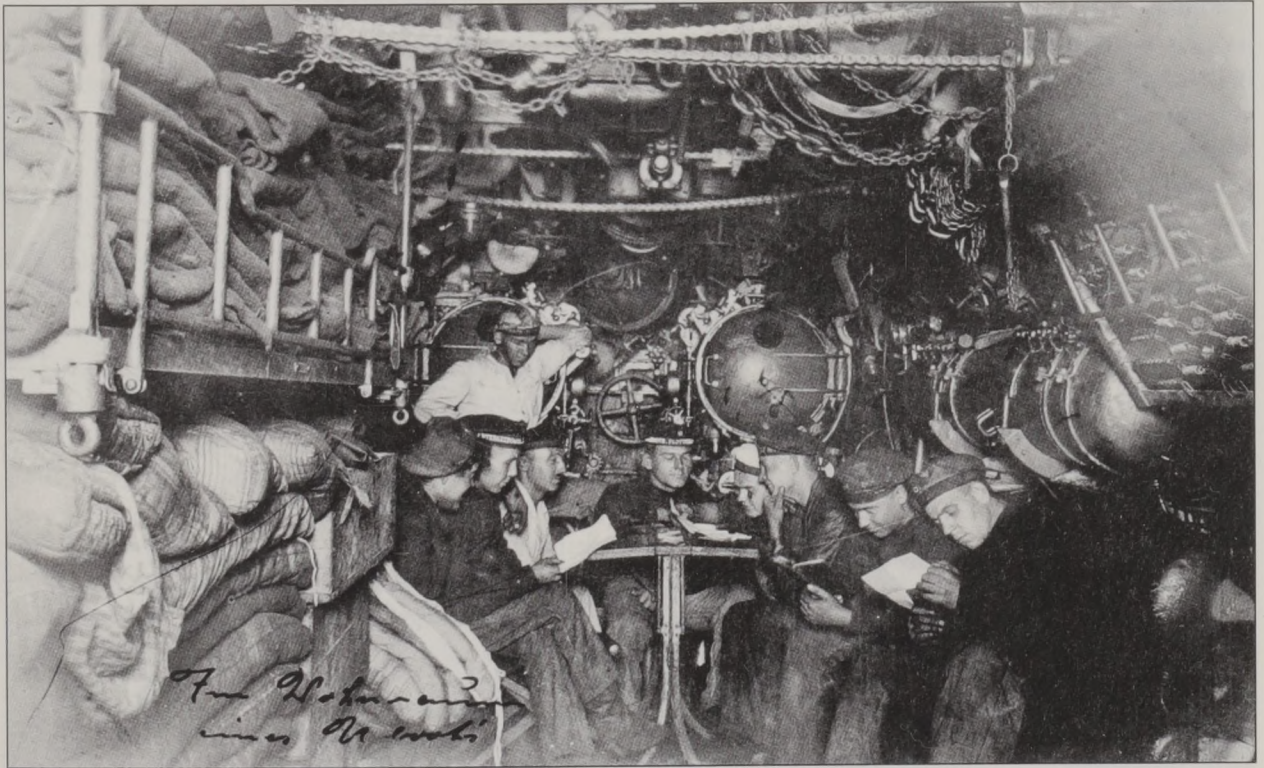


Das Bordgeschütz eines U-Bootes in Feuerstellung. Die Geschütze hatte bei den neueren Booten ein Kaliber von 10,5 cm. Die Artilleristen mussten bei jedem Seegang an Oberdeck einsatzbereit sein.

<sup>17</sup> Vgl. Dazu: Edwin P. Hoyt: Raider Wolf, The Voyage of Captain Nerger, 1916–1918, New York 1974.

<sup>18</sup> Stachelbeck (wie Anm. 12), S. 77.

<sup>19</sup> Neitzel (wie Anm. 4), S. 18; Y – Das Magazin der Bundeswehr, 8/2014, S. 91.



*Von Lorenz  
im U-Boot*

Der beengte Wohn-, Ess- und Gefechtsraum eines U-Bootes. Rechts und links sind Kojen angebracht und in der Mitte ein kleiner Tisch. Im Hintergrund sieht man auf beiden Seiten die Verschlüsse von Torpedoabschussrohren und an der Decke Flaschenzüge zur Einbringung der Torpedos.



*Von Lorenz im U-Boot*

Beladung von U-Booten mit Torpedos an der Blücher Brücke in Düsternbrook an der Kieler Förde im Jahr 1917.

Dieser uneingeschränkte U-Boot-Krieg wurde jedoch wieder eingestellt, nachdem der unter britischer Flagge fahrende Passagierdampfer „Lusitania“ am 7. Mai 1915 von einem deutschen U-Boot versenkt wurde. Da auch amerikanische Staatsbürger an Bord waren, richteten die USA einen scharfen Protest an Deutschland, obwohl bekannt war, dass zum einen die britische Blockade gegen das Völkerrecht verstieß und sich zum anderen Munition an Bord der „Lusitania“ befand.<sup>20</sup>

Obwohl damit zu rechnen war, dass die USA in den Krieg eintreten würden, wurde zum 1. Februar 1917 der uneingeschränkte U-Boot-Krieg wieder aufgenommen. Die deutsche Seekriegsleitung ging davon aus, dass genügend Schiffe versenkt werden könnten, um England in die Knie zu zwingen. Eine mögliche Unterstützung durch die USA wurde als unbedeutend abgetan. Am 6. April 1917 erklärten die USA Deutschland den Krieg. Damit trat eine Wende ein, die der deutsche Historiker Gerhard Ritter (1888 bis 1967)

als „Umwandlung der europäischen Staatenwelt vom Zentrum weltpolitischen Geschehens zu einem bloßen Teilschauplatz“ bezeichnete.<sup>21</sup>

## Seekrieg in der Ostsee

In der Ostsee hatten die Deutschen die Seeherrschaft. Die britische Marine konnte nicht eindringen, da die Zufahrt über das Seegebiet nördlich von Dänemark durch Minenfelder gesperrt wurde. Dagegen konnte die deutsche Marine über den Kaiser-Wilhelm-Kanal (heute: Nord-Ostsee-Kanal) ungefährdet Schiffe zwischen Nord- und Ostsee verlegen. Die Russen verhielten sich meist defensiv. In den nordöstlichen Gebieten der Ostsee kam es zu kleineren Seegefechten mit Verlusten auf beiden Seiten. Die für Deutschland strategisch wichtigen Eisenerztransporte aus Schweden waren jedenfalls nie gefährdet.<sup>22</sup>

Zum Schutz ihrer Küste und zur Verhinderung von Anlandungen verlegten die Russen riesige



*Versenkte Handelsschiffe blockieren die Hafeneinfahrt von Windau.*

<sup>20</sup> Münkler (wie Anm. 9), S. 518.

<sup>21</sup> Hier zitiert nach Ebd. S. 510.

<sup>22</sup> Ebd., S. 482.

Landung der 1. Torpedobootflottille auf Ostsel.



Am 12. Oktober 1917 brachte die II. Torpedobootflottille Vorhuten des Lothringischen Infanterieregiments 131 und des Unter-Elsässischen Infanterieregiments 138 auf der Ostseeinsel Ösel an Land.

Minenfelder und versenkten Schiffe in der Einfahrt von Häfen. So wurde im Hafen von Windau (heute: Ventspils, Lettland) der Frachter „Triton“ als Blockschiff versenkt. Das Schiff wurde im September 1918 von Deutschland wieder gehoben und unter dem Namen „Falke“ zunächst als Vermessungsschiff genutzt. Russische Seeminen, die sich von ihrer Verankerung losgerissen hatten, trieben am Strand von Windau an. Sie wurden gesprengt oder abgeschossen.

Beim Vormarsch im Baltikum wurde die deutsche Armee durch die Kaiserliche Marine unterstützt. Im Sommer 1917 waren die deutschen Heeresverbände bis kurz vor Riga vorgerückt und planten in Richtung Sankt Petersburg vorzustoßen. Um die Flanke der vorrückenden Armeen vor russischen Angriffen von See her zu schützen, mussten die drei Estland und Lettland vorgelagerten Inseln Ösel, Dagö und Moon, die zu Russland gehörten und strategisch die mittlere

und nördliche Ostsee beherrschten, erobert werden. Dies gelang mit einem von Heer und Marine gemeinsam unter dem Namen „Albion“ durchgeführten amphibischen Landungsunternehmen. Dies war eines der wenigen gemeinsamen Unternehmen von Heer und Marine.<sup>23</sup>

### Kriegspropaganda, Soldatenhumor und Matrosenromantik

Um den Krieg finanzieren zu können, gab das Deutsche Kaiserreich sogenannte Kriegsanleihen aus. Diese verzinslichen oder unverzinslichen Wertpapiere des Staates konnten von seinen Bürgern gekauft werden. Deutschland legte im Ersten Weltkrieg insgesamt neun Anleihen auf, die 98 Milliarden Reichsmark einbrachten.<sup>24</sup> Damit wurden 60 Prozent der deutschen Kriegskosten gedeckt. Der Verkauf von Kriegsanleihen wurde von starker

<sup>23</sup> Stachelbeck (wie Anm. 12), S. 75.

<sup>24</sup> Konrad Roessler: Die Finanzpolitik des Deutschen Reiches im Ersten Weltkrieg, Berlin 1967, S. 79.

Propaganda unterstützt, wobei besonders an das patriotische Gefühl appelliert wurde.<sup>25</sup>

In der Sammlung Ernst Ilders sind zahlreiche Postkarten enthalten, die der Kriegspropaganda dienten. Dazu gehört auch das Gemälde „Der letzte Mann“ des Marinemalers Hans Bohrdt (1857 bis 1945) aus dem Jahr 1915. Das Bild des kieloben treibenden Schiffes wurde von der Kriegspropaganda benutzt, um das Heldentum der Matrosen und ihren Einsatz für den Kaiser bis in den Tod herauszustellen. Ein Matrose steht mit Blick zu den feindlichen Schiffen auf dem Kiel, den rechten Arm erhoben mit der Kriegsflagge der Marine in der Hand und die linke Hand zur Faust geballt. Die bereits anrollende Welle wird ihn dann mit in die Tiefe reißen.

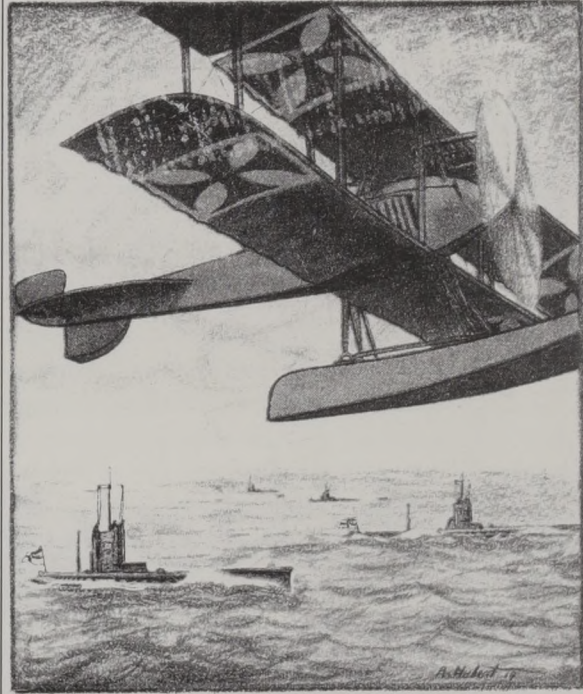
Die auf den ersten Blick sehr witzig erscheinende Postkarte mit der Beschriftung „Weisst du... was ich träumt hab“ hat einen durchaus ernsthaften Hintergrund: Der Kanonenschuss mit Wurst, Schinken, Wein, Kuchen und Zigarren deutet auf ein großes Problem hin. Durch die Nahrungsmittelknappheit aufgrund der britischen Blockade wurden die Rationen der Matrosen erheblich gekürzt.<sup>26</sup> Dies führte zu einer großen Unzufriedenheit unter den Matrosen und war mit Anlass für den Matrosenstreik von 1917.

Auf der Postkarte „Der Schwabbersgast“ aus dem Jahr 1918 ist ein Matrose dabei, einem jungen Oberleutnant zur See „eins auszuwischen“. Um nach der Meuterei von 1917 eine möglichst hohe Leistungs- und Kriegsbereitschaft aufrechtzuerhalten, war drillmäßiges Üben erforderlich. Hier versuchten die jungen Leutnants mit 18, 19 Jahren mit großem Schneid das zu verdecken, was ihnen an Tüchtigkeit fehlte.<sup>27</sup> So kann man die Karte als kleine Revanche deuten.

Die Postkarte „Seemannlos“ ist ein gutes Beispiel dafür, wie das harte Leben auf See romantisiert wurde. Die überwiegenden Inhalte solcher Karten waren Herz, Schmerz, Liebe, Abschied, Pflicht und Meer.

Es war es durchaus üblich, Bilder, auf denen die Matrosen selbst abgebildet waren, in die Heimat zu schicken. Sie zeigten beispielsweise die

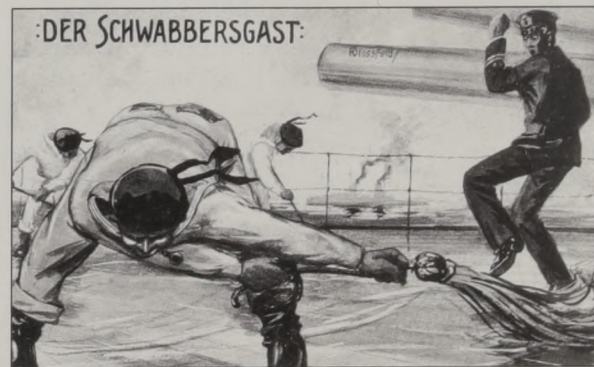
## Zeichnet Kriegsanleihe!



Nicht mit Sagen und Bedenken  
wird der Sieg errungen.

*Scheer*  
Befehlshaber der Hochseestreitkräfte

Der Befehlshaber der Hochseestreitkräfte Admiral Reinhard Scheer (1863 bis 1928) ruft zum Kauf von Kriegsanleihen auf. Die Karte aus dem Jahr 1917 zeigt U-Boote auf Feindfahrt und darüber einen Doppeldecker „Friedrichshafen FF 29“.



Postkarte „Der Schwabbersgast“ aus dem Jahr 1918. Einem Offizier wird „eins ausgewischt“.

<sup>25</sup> Im Zweiten Weltkrieg getraute sich das nationalsozialistische Regime nicht, ebenfalls Kriegsanleihen aufzulegen, da es bei möglicherweise zögerlicher oder stockender Zeichnung als Ablehnung des Regimes hätte gedeutet werden können. Der Krieg wurde „lautlos“ finanziert, indem kurzfristig fällige Sparguthaben ohne Wissen und Einverständnis der Sparer mithilfe der Kreditinstitute beliehen wurden. Götz Aly: Hitlers Volksstaat, Frankfurt/Main 2005<sup>2</sup>, S. 328 ff.

<sup>26</sup> Stachelbeck (wie Anm. 12), S. 203.

<sup>27</sup> Ebd.



Das Gemälde „Der letzte Mann“ von Hans Bohrdt.



Humorvolle Postkarte mit ernsthaftem Hintergrund. Es ist eine Anspielung auf die mangelhafte Versorgungslage.



Freizeit an Bord.



Ernst Idler (dritter v. l. stehend) inmitten seiner Kameraden.

## Der Aufstand der Matrosen in Kiel

Kurz vor Kriegsende wollte die Admiralität die Hochseeflotte ohne Wissen und Willen der Reichsregierung nochmals einsetzen. Wie es im Lagebericht der Seekriegsleitung vom 16. Oktober 1918 heißt, sahen es die Offiziere als *eine Ehren- und Existenzfrage der Marine an, im letzten Kampf ihr Äußerstes getan zu haben.*<sup>28</sup> Die Matrosen verweigerten den Gehorsam, sodass die Schiffe nicht auslaufen konnten. Ein Teil der Flotte wurde nach Kiel verlegt. Hier versammelten sich die meuternden Matrosen zusammen mit den Arbeitern zu großen Protestkundgebungen. Bei den Schießereien kamen etwa 20 Personen ums Leben. Gustav Noske (1868 bis 1946), Vorstandsmitglied der SPD-Reichtagsfraktion und später erster Reichswehrminister der Weimarer Republik, wurde von Reichskanzler Prinz Max von Baden (1867 bis 1929) als Gouverneur nach Kiel entsandt. Allmählich beruhigte sich die Situation, doch der Funke der Revolution war schon auf das ganze Land übergesprungen. Die Monarchie wurde gestürzt.



Die Postkarte „Seemannslos“ wurde am 20. April 1918 gestempelt.

Freizeit an Bord. Gut gelaunt stellten sich die meist rauchenden Matrosen dem Fotografen. Das obligatorische „Schifferklavier“ darf nicht fehlen, auch Kartenspielen war üblich. Andere Matrosen lesen oder schreiben. Im Hintergrund ist eine gezurrte Hängematte zu sehen.

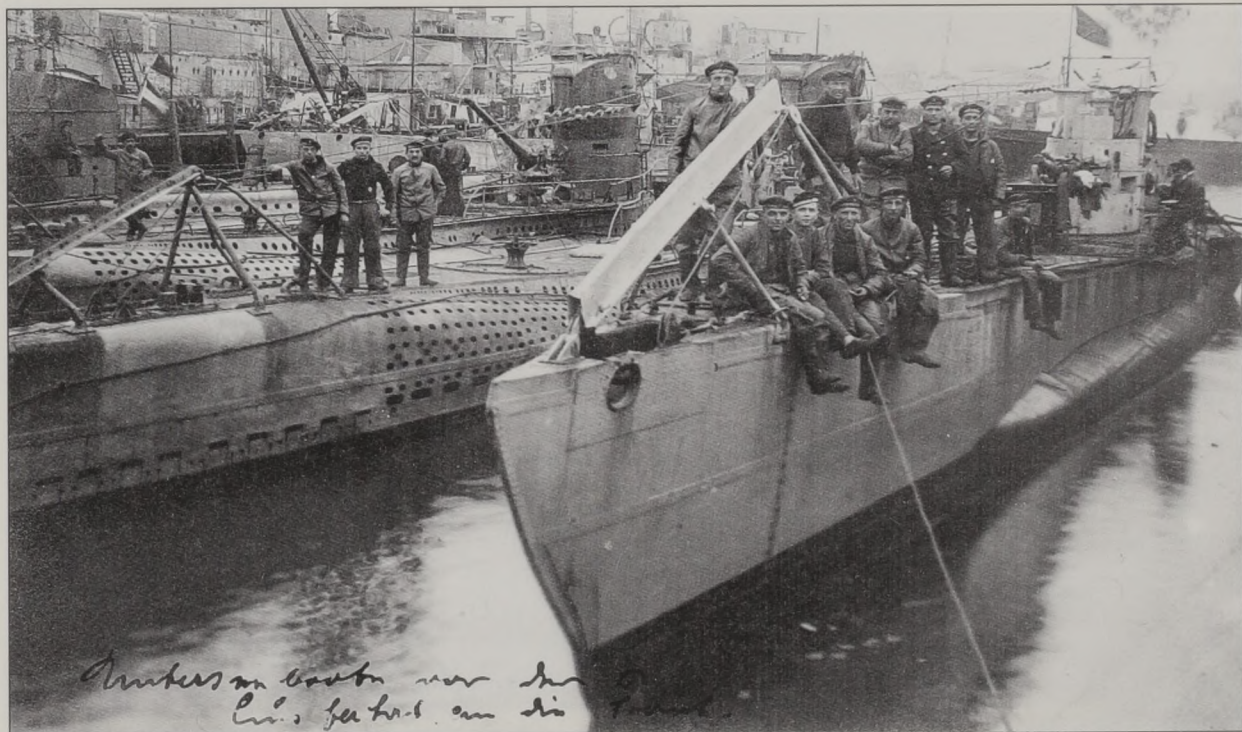
Auch Ernst Idler ließ sich im Kreise seiner Kameraden ablichten – mit einer Tafel, auf der geschrieben steht: „Das Meer ist groß, die Welt ist schön, wer weiß, ob wir uns wiedersehen!“



Aus der „S.M.S. Thetis“ wurde beim Matrosenaufstand die „Bolschewicki-Thetis“. In der Mitte steht Ernst Idler, das Gewehr mit aufgepflanztem Bajonett in der Hand, darunter die Forderungen der französischen Revolution „Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit“.

<sup>28</sup> [www.ubootarchiv.de/ubootwiki/index.php/Hans-Joachim\\_Emsmann](http://www.ubootarchiv.de/ubootwiki/index.php/Hans-Joachim_Emsmann). Bei diesem letzten Kampf sollten auch U-Boote zum Einsatz kommen. Wegen ihrer geringeren Fahrtgeschwindigkeit wurden sie schon einige Tage vor dem vorgesehenen Auslaufen der Hochseeflotte losgeschickt. „SM UB 116“ verließ am 25. Oktober 1918 Helgoland mit dem Auftrag, in den britischen Stützpunkt Scapa Flow einzudringen und die „Grand Fleet“ dort anzugreifen. Das U-Boot wurde jedoch bei der Einfahrt in die Bucht entdeckt und am 28. Oktober 1918 durch Minenexplosionen versenkt. Dabei verlor auch der 20-jährige Backnanger Matrose Rudolf Schlaile sein Leben.





Bei der Revolution wurde die kaiserliche Reichkriegsflagge auf den Kriegsschiffen eingeholt und – wie auf dem Turm des U-Bootes zu sehen – eine rote Fahne gehisst, die im Bild schwarz erscheint.



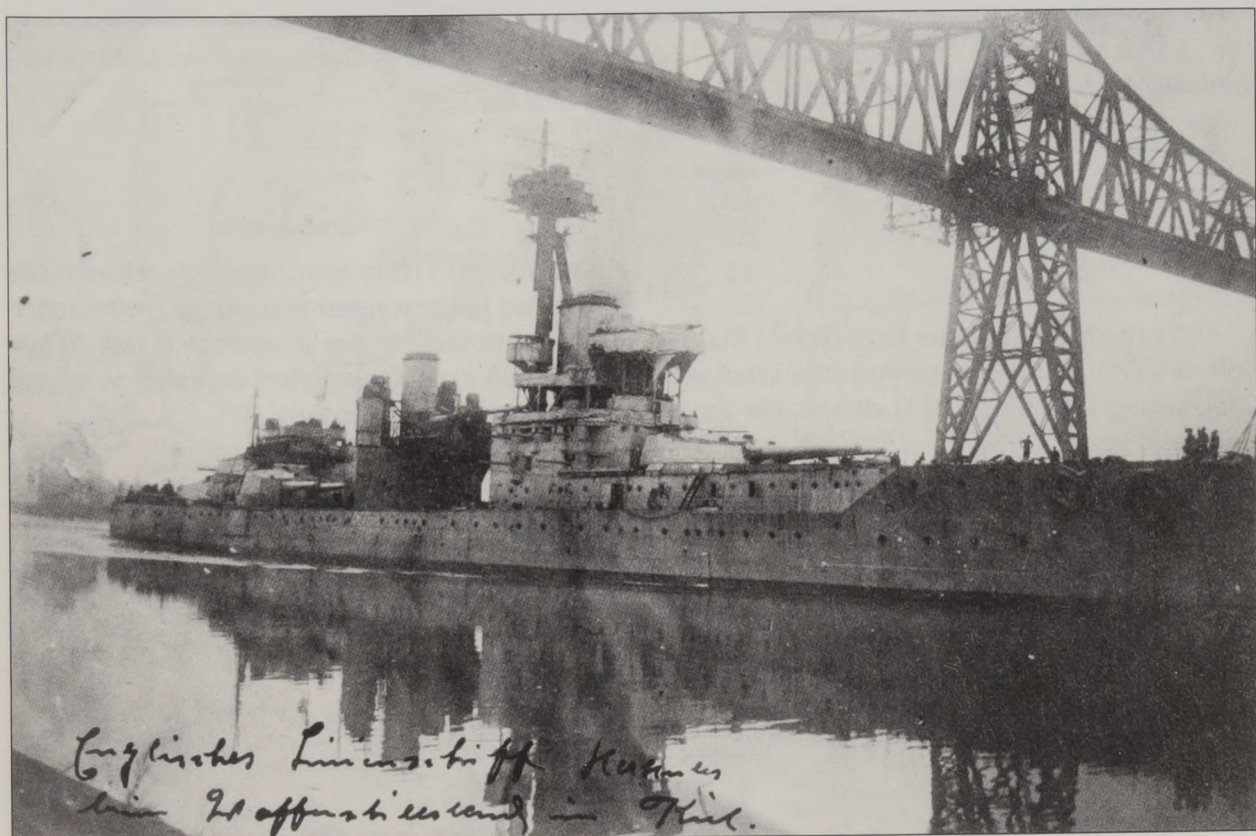
„Beerdigung der Opfer bei der Revolution in Kiel“ lautet die Beschriftung von Ernst Idler auf diesem Bild. Zu sehen sind eine große Ansammlung von Matrosen, die ihre Mützen abgenommen hatten, vorne blumenbedeckte Gräber, in der Mitte fünf Fahnen und einige an einem offenen Grab sich gegenüberstehende Männer, rechts eine größere Anzahl von in den Himmel gerichteten Gewehren zum Salutschießen.

## Waffenstillstand und Selbstversenkung der Flotte vor Scapa Flow

Im November 1918 brachte das britische Linienschiff „HMS Hercules“, das zur Grand Fleet gehörte und an der Skagerrakschlacht teilgenommen hatte, eine alliierte Waffenstillstandskommission nach Kiel. Gemäß den Waffenstillstandsbestimmungen wurde die deutsche Hochseeflotte im schottischen Scapa Flow interniert. Im Januar 1919 hatten einige schon an den Matrosenaufständen von 1917 und 1918 beteiligte Kommunisten vergeblich versucht, die wichtigsten Kriegsschiffe in ihre Gewalt zu bringen, um sie anstatt nach Großbritannien an Sowjetrußland auszuliefern. Als im Sommer 1919 die Bedingungen des Versailler Vertrages und die damit verbundene Ablieferung großer Teile der Flotte an die Siegermächte bekannt wurde, ließ Konteradmiral Ludwig von Reuter (1869 bis

1943) die unter seinem Kommando befindliche Hochseeflotte am 21. Juni 1919 versenken. Damit war der Kern der Kaiserlichen Marine zerstört. Als erstes Schiff versank um 12.16 Uhr die „S.M.S. Friedrich der Große“ und als letztes die „S.M.S. Hindenburg“ um 17.00 Uhr.<sup>29</sup>

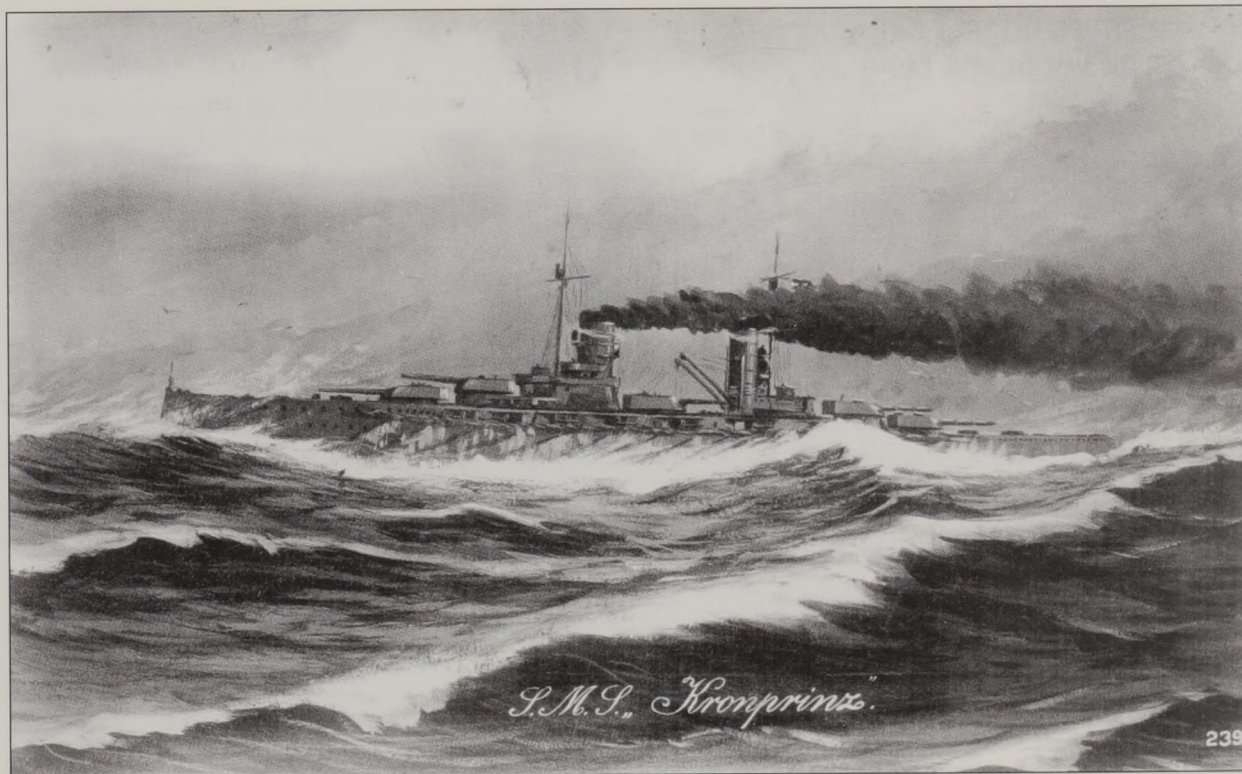
Mit der Selbstversenkung hatte die Marine zwar einen Teil des im Krieg und insbesondere während der Revolution verlorenen Ansehens zurückgewonnen, jedoch waren harte Konsequenzen zu tragen. Die Alliierten verlangten nicht nur die Übergabe anderer, zum Teil recht moderner Schiffe, die für die neue Reichsmarine den Grundstock hätten bilden sollen, sondern auch den größten Teil der noch bestehenden deutschen Handelsflotte. Die meisten der vor Scapa Flow versenkten Schiffe wurden gehoben und verschrottet. Auf Grund liegen noch die Linienschiffe „S.M.S. König“, „S.M.S. Kronprinz Wilhelm“ und „S.M.S. Markgraf“ sowie zwei Kleine Kreuzer.<sup>30</sup>



Die „HMS Hercules“ mit der alliierten Waffenstillstandskommission an Bord passiert auf dem Weg nach Kiel die zwischen 1911 und 1913 erbaute Rendsburger Hochbrücke, die den Nord-Ostsee-Kanal überspannt.

<sup>29</sup> de.wikipedia.org/.../Selbstversenkung\_der\_Kaiserlichen\_Hochseeflotte\_in\_Scapa\_Flow.

<sup>30</sup> de.wikipedia.org/wiki/Versenkte\_Schiffe\_der\_Hochseeflotte\_1919.



Die „S.M.S. Kronprinz“, 1918 umbenannt in „S.M.S. Kronprinz Wilhelm“, konnte nach der Selbstversenkung nicht gehoben werden und liegt in 35 Meter Tiefe noch auf Grund.

## Fazit

Als Fazit für die Rolle der Kaiserlichen Marine soll ein Zitat von Korvettenkapitän Ernst von Weizsäcker (1882 bis 1951) stehen, der am 5.

November 1918 in sein Tagebuch schrieb: *Die Marine! Entsprungen aus dem Weltmachtsdünkel, verdirbt unsere auswärtige Politik 20 Jahr lang, hält ihre Versprechen im Krieg nicht und entfacht nun den Umsturz.*<sup>31</sup>

<sup>31</sup> Hier zitiert nach: Markus Pöhlmann / Harald Potempa / Thomas Vogel (Hg.): Der Erste Weltkrieg, München 2014, S. 134.